

Türkheimer Heimatblätter

Nummer 4 April 1980 x. Jahrgang

Die Eremitenklause an der Wendelinskapelle im Weiler Berg

Bis zum beginnenden 19. Jahrhundert gab es im Bistum Augsburg und besonders im Allgäu eine Vielzahl von sog. Eremitenklausen. Das waren Anbauten an Kapellen in vom Pfarrsitz weiter entfernten Weilern oder auch bei größeren Gehöften, die einem Eremiten als bescheidene Behausung dienten. Eremiten, auch Klausner genannt, waren Männer, die aus vielerlei Gründen zurückgezogen leben wollten. Oft war es tiefe Frömmigkeit, die diese Menschen, die aus allen Bevölkerungsschichten stammten bewog, auf diese Weise durch Gebet und einem denkbar einfachen Leben, Stufen in den Himmel zu bauen. Doch wollten manche auch damit begangenes Unrecht, verübte Vergehen oder Straftaten sühnen oder ein abgelegtes Gelübde, vielleicht nach einer schweren Krankheit erfüllen.

Die Aufgaben der Eremiten waren: Die Kapelle in reinlichem Zustand zu halten, die Tageszeiten anzuläuten und bei den wöchentlichen hl. Messen und den Gottesdiensten am Tag der Kapellenweihe und am Patroziniumsfest den Mesnerdienst zu versehen und das Kirchlein allzeit zu schmücken. (Manche dieser Kapellen galten als Wallfahrtsorte und hatten einen großen Zulauf.) - Einige dieser Eremiten hielten auch Schule, da es zu dieser Zeit noch keinen Schulzwang gab. Es waren mitunter auch Kan-

didaten der Theologie, die aus verschiedenen Gründen die letzten Weihen nicht erreichten und nun auf diese Weise ihrer Kirche dienen wollten. Ihnen wurde es zur Pflicht gemacht "in Gegenden, wo sich keine Schulen befinden, die arme Bauernjugend im Elementarunterricht zu unterweisen."

Die Eremiten hatten eine von der Diözese erlassene Brudersatzung. Die Tagesordnung und die ganze Lebensweise war ihnen vorgeschrieben. Sie standen unter der Aufsicht der kirchlichen Behörden und des Pfarrers, in dessen Pfarrei die Kapelle stand. Auch wurden sie feierlich eingekleidet, trugen einen eigenen Eremitenhabit (das war ein Kleid, das keinem Ordensgewand gleichen durfte) und mußten zu den beiden alljährlich stattfindenden Kapitel, bei denen Unterweisungen erteilt und die bei Visitationen festgestellten Mängel gerügt wurden, erscheinen.

Diese einleitenden Ausführungen sollen dem Verständnis des damals weit verbreiteten Eremitentums dienen.

Eine solche Eremitenklause befand sich in der Nähe von Türkheim, im Weiler Berg, bei der 1746 erbauten, dem Bauernheiligen Wendelin geweihten Kapelle. Schon bald nach der Voll-

endung des von dem Ettringer Kirchenbaumeister Hans Adam Stiller errichteten Baues und der Benedicierung desselben, wandte sich nach den Ordinariatsakten ein in Mindelheim ansässiger Conrad Frey an das Generalvikariat Augsburg und zeigte an "daß er gesonnen sei, auf dem sog. Berg unweit von Türkheim auf eigene Kosten eine Klause zu erbauen und allda zu wohnen gedenke und daß die dortigen Bauern ihm alljährlich 7 Metzen Korn (Dinkel -Feesen) und ebensoviel Roggen als Almosen zu geben sich entschlossen haben." Dazu wurde nun der Ordinariatskonsens unter der Bedingung erteilt, daß Frey auf eigene Kosten die Klause erbaue und dort in einem entsprechenden, jedoch keinen regulären Orden beeinträchtigenden Habit seine Wohnung nehmen könne. Doch soll er mit Almosen sammeln niemand beschweren und seinem Pfarrherren und sich so verhalten, daß er zu Klagen keinen Anlaß geben dürfe, widrigenfalls mit entsprechender Strafe gegen ihn vorgegangen werden müßte.

Die Klause, ein Anbau an der Ostseite der Kapelle mit zwei kleinen Räumen dürfte schon ein Jahr darauf von diesem ersten Eremiten Frey bezogen worden sein. Frey scheint jedoch nicht lange in der Berger Klause gewohnt und den Mesnerdienst in der Kapelle versehen zu haben. Nach den Ordinariatsakten blieb er kaum mehr als ein Jahr in Berg. Er wird wohl, wie es auch später heißt, die Eremitage verlassen haben, weil er von den Bauern zu seinem Lebensunterhalt das zugesagte Korn gar nicht oder nur zu einem Teil beikommen hatte. - Anfangs des Jahres 1749 bezog wieder ein Eremit die Klause. Aus einem Protokoll des hochfürstlichen Kemptischen Pfleggerichtes vom 20. Februar 1749 geht hervor, daß ein gewisser Felix Rapp in der Klause von Berg seinen "lebenslänglichen Aufenthalt nehmen und von den dortigen 7 Bauern von iedem 1 Metzen Roggen und 1 Metzen Korn als Almosen für seinen Dienst an der Kapelle für seinen Lebensunterhalt zu erhalten habe. Sollte er aber über kurz oder lang nicht mehr in der Klause verbleiben wollen, so muß er von den eingebrachten 100 fl (Gulden) die er für die Erbauung der Klause (wohl als Sicherheit) geleistet hat, 20 fl einbüßen; sofern er aber in der Klause sterben werde, müßten die 100 fl der Kapelle in Berg zufallen. Die Ordinariatsakten berichten jedoch, daß dieser Eremit Rapp bezüglich der ihm von den Bauern zugesagten Getreides für seinen Unterhalt auf große Schwierigkeiten stieß und er grob abgewiesen wurde und auch mit seinen

Beschwerden vom damaligen Pfarrer Weikardt schwere Differenzen hatte "der ihn mit groben Worten angefahren und mit Schlägen gedroht habe. Ja er habe sich soweit vergessen, daß er ihm gesagt habe, er lasse ihn ohne weiteres von dem Flecken Türkheim hinauspeitschen." Das geht aus einem Schreiben vom 2. Juni 1749 hervor, das vom Fürststift Kempten an den Dekan des Kapitel Baisweil gerichtet wurde. (Rapp stammte offensichtlich aus dem Kemptischen Gebiet). Abschließend heißt es dann noch u. a.: daß die Klausur in Ordnung sei und der Bruder mit Betteln den umliegenden Orten nicht beschwerlich falle. Nun zeige sich gerade das Gegenteil, da die Bauern das versprochene Korn nicht geben wollen und so habe die Klausur keinen Bestand." Die eigentliche Ursache dieser Differenzen ist nicht bekannt. Sie wurden auch nach weiteren Berichten und Beschwerden iedenfalls von den Bauern ausgelöst, weil sie oder mehrere von ihnen, sich ständig weigerten, dem Eremiten die zugesagte Menge Korn abzuliefern. Dann war es auch die strikte Weigerung des Türkheimer Pfarrers (Berg gehörte zum Kirchensprengel Türkheim) beim Ausscheiden eines Klausners die beim Einzug eingelegte Summe (in Berg waren es 100 fl) wieder voll zurückzubezahlen und jeweils 20 fl davon abzog. Da die Sache nun wiederholt an das Ordinariat in Augsburg herangetragen wurde, wurde von dort über den Ettringer Kämmerer verfügt, daß den Eremiten der gesamte Betrag zurückzuzahlen sei. Pfarrer Weikardt bezahlte nun notgedrungen dem bisherigen Eremiten Felix Rapp die einbehaltenen 20 fl zurück, weigerte sich jedoch sie auch an dessen Vorgänger Johannes Holzmann zu erstatten. Mit Ordinariatsbefehl vom 1. Oktober 1750 hatte er auch diese 20 fl herauszugeben. Damit war diese mißliche Angelegenheit beendet. - So unerquicklich diese Streitfälle, die wenig verlockend für solche, die vielleicht Lust verspürten, sich in Berg niederzulassen, waren, werfen sie doch ein Streiflicht auf die damalige Zeit.

Einige Jahre hörte man nun nichts mehr von einem Eremiten in Berg. Da jedoch das vom gläubigen Bauernvolk viel aufgesuchte Wendelinskirchlein doch versehen werden mußte, wurde in die Klause als Mesner ein Laie aufgenommen mit der Bedingung "seinen Dienst gratis zu verrichten, auch das Kirchlein in sauberen Zustand zu halten, doch hatte er alljährlich 2 fl Hauszins zu entrichten. - Nach ein paar Jahren trat an seine Stelle "Andreas Tausch, gewester Bauer in Berg." Er trat die gleiche

Verpflichtung an "den Mesnerdienst zu besorgen und auf die Sauberkeit der Kapell, die damals eine gute Barockausstattung hatte, bedacht zu sein."

In Anbetracht seiner "Unvermögenheit" wurde ihm jedoch der Hauszins erlassen. Sein Nachfolger als Laienmesner erhielt nach der Kapellenrechnung von 1778 "für seine Bemühungen ein Jahresdeputat von 5 fl." Hauszins hatte er wohl nicht zu bezahlen. - Es dauerte ziemlich lange, bis sich wieder ein Eremit entschloß, die Berger Klause zu beziehen. Erst aus dem Jahre 1780 heißt es: "Nachdem ein Eremit die Wohnung, in der bei dieser Kapellen vorhandenen Klause mit dem Geding genießt, die Dienste des Mesners gratis zu verrichten, so ist nichts an Hauszins zu verrechnen. Dieser Eremit Mathias Köllner verbrachte anscheinend mehrere Jahre in der Klause. Daß man mit ihm mehrmals einen Schabernack trieb, beweist z. B. der nachfolgende Eintrag in der Jahresrechnung von 1788: "Anheuer wurden auf Ausbesserung der Fenster in der Klausur, welche nächtlicherweile durch Bösewichte eingeschlagen wurden, bestritten 30 Kr." - Im Jahre 1800 wird als Eremit Franz Paschalis Streixner genannt. Er bekam noch im Jahre 1806 lt. Rechnung für die Aufsicht und die Säuberung der Kapelle jährlich 5 fl. - Mit Streixner, als dem letzten Klausner hörte 1807 das Eremitentum in Berg auf. Die Säkularisation hat sohin auch in unserer Gegend "diesem Trägertum einer urwüchsigen religiösen und profanen Unterweisung für abseits hausende Menschen den Todesstoß versetzt."

Eine weitere Eremitenklause entstand in unserem näheren Heimatbereich bereits 65 Jahre früher, 1681, an der Schnerzhofer Antoniuskapelle. Die Klause, die schon 1686 erwähnt wird, dürfte schon mit dem Kapellenbau errichtet worden sein. Den Bau führte der Ettringer Kirchenbaumeister Matthäus Stiller aus. Wie lange diese Klause an diesem für einen Weiler mit

ein paar Bauernhöfen außergewöhnlich schönen und eigenartigen Kapellenbau bestand, ist nicht bekannt. Sie wird sich wohl auch nach dem in der Säkularisation im beginnenden 19. Jahrhundert erfolgten Verbot des Eremitenwesens aufgelöst haben.

Abschließend muß hier noch von einer anderen Art der Flucht vom Weltgetriebe, der sog. Einsiedelei, d. h. sein Leben in vollkommener Abgeschiedenheit zu verbringen, erzählt werden.

Schon seit dem frühen Mittelalter gab es (vereinzelt auch noch heute) Menschen, die sich aus unterschiedlichen Gründen aus dem rauschenden Leben zurückgezogen um allein in einer entlegenen Klause ein kümmerliches gottgefälliges Dasein zu führen. Oft war es tiefe Frömmigkeit die diese Menschen bewog, aller Lebenslust zu entsagen oder die als Sühne für ein Vergehen ihr Leben in der Einsamkeit der Wälder oder Berge verbringen wollten. Dann waren es Sonderlinge, seltsame, eigenartige, enttäuschte Menschen die den Unbilden des Lebens nicht gewachsen waren. Eine völlige Abtrennung vom Leben erreichten sie fast nie. da sie von den Menschen der Umgebung um Rat und Trost bestürmt wurden. Manche von ihnen führten ein asketisches Leben, nährten sich überwiegend von den Früchten des Waldes; andere nahmen freudig für Rat und Gebet Gaben entgegen. Da sie in ihrer Einsamkeit immer mehr mit den Gesetzen der Natur und besonders der Heilkraft der Kräuter vertraut wurden, klopften viele an der Türe der Klause, um Heilung zu finden.

Die Einsiedlerklausen waren beliebte Ziele naturverbundener Menschen und häufig Motive der Maler der Romantik.

(Nach Dekan O. Läuterer: Die Wendelinskapelle in Berg. Aus dem Nachlaß vervielfältigt 1958 vom Herausgeber, hier gekürzt und ergänzt)

Die Leute sagen immer:
Die Zeiten werden schlimmer.
Doch die Zeiten bleiben immer,
Nur die Menschen werden schlimmer.
Zum Ersten! Zum Zweiten! und zum...!
Versteigerungen in früherer Zeit

Zum ländlichen Leben gehörten früher auch die nicht seltenen Versteigerungen von landwirtschaftlichem Besitz. Da kamen teils auch zwangsweise ganze Bauernanwesen mit allem, wie es hieß, lebenden und totem Inventar unter den Hammer. Die Ursache dieser Versteigerungen, durch die auch manchmal alteingesessene Bauerngeschlechter, um ihr von Genera-

(Kutsche), Pflüge und Eggen, dann Windmühle und Gsodschneider, Göpel, Lachengumper und Odelfaß. Milch- und Schubkarren und vieles Andere. Am Stadeltor hingen die Roß- und Ochsengeschirre und standen die Flachsgeräte: die Hecheln und Brechen, die Schwingen und Haspeln u. a.

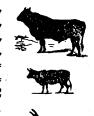
Inventar=Verfieigerung.

Kommenden Mittwoch, den 6. Dezember, Vormittags 10 Uhr beginnend, verfteigere ich im geehrten Auftrage

das Inventar der Kronenwirtschaft in Türkheim.



16 Rühe, 1 Sprungstier, 1 Brudenwagen, 1 Fuhrfaß, 4 Henwagen, 1 Holzwagen, 2 Bierwagen, 2 Obelfässer, 1 Henwender, 1 Henwender, 2 Mähmaschinen, 2 Pflüge, 4 Paar Eggen, 1 Wiesenegge, 1 Glassandauer, 7 Fuhrschlitten, 3 Paar Fuhrgeschirre, 3 Chaisengeschirre, (barunter 2 mars silhamusettimen) 1 Oraskanskiinen 1 neue silberplattierte), 1 Dreschmaschine, 1 Gsodmaschine, 1 Steinwalze, 1 Trieur,



1 Kartoffeldämpfer, 400 Btr. Hen 2c., sowie sehr reichhaltiges, hier nicht genanntes Baumannsfahrnis. Siezu labet ein

Martin Haugg, Auttionator.

tion auf Generation vererbtes "Hab und Gut" kamen, ist verschiedener Art. Da ist zuerst Erbteilung, auch Auflösung des Hofes, dann schlechte Bewirtschaftung, tiefe Verschuldung, nicht selten durch Trunk- und Spielsucht hervorgerufen, aber auch durch unverschuldete Vorkommnisse und Mißgeschicke in Haus und Stall zu nennen. Dann waren es, wie aus Zeitungen von vor fünfzig und mehr Jahren hervorgeht, Auswanderung, aber auch Streitfälle und langjährige Prozesse, die zur Gant führten. (Da sagte man auch, der ist verdorben.)

Es wurden jedoch nicht überall die Anwesen, die Grundstücke, das Vieh oder ein Teil davon Meistens kamen nur die sog. Baumannsfahrnisse zum Aufruf. Die Versteigerungen wurden allgemein am Hofe selbst durchgeführt. Da standen die Höfe voll Wagen, Schlitten, Mähund Dreschmaschinen, die "Bauernschäs"

versteigert. Oft wurden diese auch frei verkauft.

Auf einem Brückenwagen oder Tisch stehend wurden vom Auktionator (meistens waren es redegewandte, humorgeladene und das bäuerliche Millieu kennende Männer) auch noch die Kleingeräte und Werkzeuge, die Sensen und Dreschflegel, Rechen und Gabeln und auch die Heuseile und Kuhglocken aufgerufen.

So eine Versteigerung - die gewöhnlich im Spätherbst, in der Fastnachts- oder Fastenzeit durchgeführt wurden - waren ausgesprochene Bauernfeiertage, Bauerntreffen, da dazu die bäuerliche Bevölkerung nicht nur von der näheren, sondern auch von der weiteren Umgebung kam. Hier wurde nach der Versteigerung über die Interessen und die damaligen Nöte und Sorgen des Bauernstandes diskutiert. Den meisten Nutzen daraus zogen die Wirte.

(Fortsetzung in der nächsten Ausgabe)

Fragt eine Frau den Wirt, ob ihr Mann in der Wirtsstube sei. Darauf sagt der Wirt: "Ja, dear isch scha dinna! Wenn dr nei gau, odr soll'n rauswerfa!"

4/80 Die Eremitenklause in Berg Inventarversteigerung